

Ethische Grundlagen für eine naturverträgliche Landnutzung

(Dr. Clemens Dirscherl,
Evangelisches Bauernwerk
in Württemberg e. V.)



Die Frage nach der Ethik der Landnutzung entspringt:

1. der religiös-spirituellen Sehnsucht nach Klärung der menschlichen Stellung im Kosmos,
2. dem naturphilosophischen Diskurs der Mensch-Natur-Beziehung in Form als Gegenspieler/ gestalterischer Teamplayer/ teilgetrennt in Ökosystemen und
3. der politischen Herausforderung zunehmend destabilisierter Ökosysteme.

Die Schöpfungsordnung aus dem Zusammenhang von Mensch und Natur ist im Spannungsfeld von widerstrebenden Interessen (Konflikten) zu sehen, die sich in der Entwicklung von der Agrargesellschaft mit ihrer Agrarkultur („colere“ = pflegen, fürsorgen, hegen) hin zur Agrarwirtschaft bzw. dem Agrarbusiness vermehrt haben.

Das Leitprinzip der Nachhaltigkeit entspricht auch dem christlichen Schöpfungsgedanken von Bebauen und Bewahren in einer gesamthaushälterischen Verantwortung des „einen Hauses“ (Oikos) aus Wirtschafts-, Natur- und Sozialhaushalt mit den Komponenten Ökonomie, Ökologie und Ökumene.

Die aktuelle Landnutzung ist mit negativen Begleiterscheinungen verbunden:

- Beeinträchtigung von Biotopen und Landschaftsbestandteilen,
- Gefährdung des Grundwassers und der Bodensubstanz,
- Emissionen klimarelevanter Gase und
- Gefährdung der Biodiversität.

Die Landwirtschaft ist gefordert, ihr Produktionsparadigma mit einem Nachhaltigkeitsparadigma zu erneuern.

Eine Ethik der Landnutzung ist insbesondere auch im globalen Maßstab vor der begrenzten agrarischen Tragfähigkeit der Erde im Spannungsfeld unterschiedlicher Landnutzungsinteressen zwischen Ernährung, Energie, Biodiversität und Flächenverbrauch gefordert.

Neben Effizienz-, Substitutions- und Innovationsstrategien ist auch ein zivilethischer Diskurs über Suffizienz (Genügsamkeit und Maß halten) erforderlich.

Die konkrete Umsetzung einer Ethik der Landnutzung beinhaltet:

1. Die Eindämmung des Flächenverbrauchs,
2. eine nachhaltige Landbewirtschaftung, insbesondere mit vielgestaltiger Fruchtfolge und dem gut begründeten Einsatz von Betriebsmitteln und
3. die standortbezogene Förderung ökologischer Vorrangflächen mit Wildäckern, Grasstreifen, Heckenlandschaften, Streuobstwiesen usw.

Dafür ist die Agrarpolitik gefordert, der Landwirtschaft entsprechende Einkommensalternativen zu ermöglichen.